

Das Theater des „Kleinen Mannes“

„Volksblatt“-Gespräch mit Dr. Otto Stein, dem Leiter der Hörspielabteilung des Österreichischen Rundfunk

Das Hörspiel kann heute als die letzte Zuflucht der Phantasie angesprochen werden, in der sich die Vorstellungskraft des Hörers individuell auszuleben vermag und sein inneres Sehvermögen das Äußere der handelnden Personen samt dem Schauplatz visionär erstehen läßt. Professor Dr. Otto Stein, der Leiter der Abteilung „Literatur und Hörspiel“ bei Radio Wien bringt rund sieben Hörspiele im Jahr heraus, was hinsichtlich der Stückzahl dem Jahresspielplan von fünf mittelgroßen Bühnen entspricht.

Es ist ein nicht hoch genug zu schätzendes Verdienst Otto Steins, österreichische Autoren zu fördern; ja noch mehr, ihnen im Rahmen von Gemeinschaftsproduktionen mit ausländischen Sendern auch außerhalb unserer Grenzen zu einer verdienten Anerkennung zu verhelfen, wobei sich darunter bereits bekannte Namen von literarisch gutem Klang befinden, wie etwa Werner Riemerschmid, Fritz Habeck, Gustav Karl Bienek, Eduard König und manche andere.

Österreich — preisgekrönt

Bereits dreimal gelang es der Wiener Radiobühne in relativ kurzer Zeit, namhafte Hörspielpreise zu erringen; und zwar mit Dürren-

matts „Abendstunde im Spätherbst“ den PRIX ITALIA 1958 unter der Regie von Ernst Schönwiese; 1959 den ÖSTERREICHISCHEN STAATSPREIS für Eduard Königs „Ein Mann ohne Ehrgeiz“ (Gastregie: Oswald Döpke) und gleichfalls 1959 den KRIEGSBLINDENPREIS für Franz Hiesels „Auf einem Maulwurfshügel“ (Gastregie: Paul Monk).

„Wie kamen Sie eigentlich zum Rundfunk, Herr Professor? War es ein langer Weg nach Tipperary?“ heißt die naheliegende erste Frage, die wir an Professor Stein stellen. Er lächelt: „Über Umwege natür-

lich, die jedoch durch verwandte Gefilde führten.“

„Wie man aus verschiedenen Nachschlagewerken erfahren kann, sind Sie nach Beendigung Ihrer Studien Lektor bei mehreren Verlagen gewesen; und wie ging der Weg weiter?“

Ein Leben fürs Hörspiel

„Dann wurde ich bei Direktor Doktor Beer freier Lektor am Volkstheater und später in der gleichen Eigenschaft von Direktor Dr. Ibach an das Theater in der Josefstadt berufen.“

„Da kommen wir ja dem Rundfunk schon langsam näher!“

„Ich war um diese Zeit sogar schon mitten drin“, entgegnet Professor Stein lebhaft; „und zwar als Dramaturg bei Radio Wien. Aber langsam mußte ich mich zwischen Auge und Ohr entscheiden, und ich habe seither meinen Entschluß, mich zur Gänze der Pflege des Hörspiels zu widmen, niemals bedauert.“

„Aus Ihrem Munde stammt ein prägnantes Wort, wonach das Hörspiel das letzte Refugium der Phantasie sei.“

„Ist es etwa nicht so? Angefangen von dem technisierten und wohlfrisierten Spielzeug des Kindes, welches der Phantasie der Kleinen schon fast gar keine Entfaltungsmöglichkeit mehr gibt, wird dem Menschen in Standardausführung alles geliefert. Dabei werden alle Eigenarten langsam eingeebnet und nivelliert. Nur der Gedankenflug der Phantasie bleibt noch übrig, und zu dieser liefert ein Hörspiel das Gerüst...“

„Wie hoch stellen sich eigentlich die Produktionskosten eines Hörspiels, Herr Professor?“

„Sie schwanken zwischen 12.000 und 30.000 S, wobei sich die erste Zahl auf besonders personensarme Stücke bezieht. Zusätzlich sei bemerkt, daß eine Hälfte der österreichischen Hörspielproduktion vom Studio Wien ausgestrahlt wird, während die zweite Hälfte den Länderstudios vorbehalten bleibt.“

Starproblem — auch im Funk

„Es heißt, daß sogenannte Life-Aufnahmen, bei welchen alle im Stück agierenden Schauspieler gleichzeitig anwesend sein müssen, nicht mehr üblich sind und diese

Aufnahmetechnik bereits der Vergangenheit angehört.“

„Es war immer schwierig, al Schauspieler gleichzeitig zusammen zubringen“, sagt Professor Stein „Das Manuskript ‚zerfällt‘ daher jetzt in Aufnahmeblöcke, die später ein harmonisches Ganzes ergeben

„Und wie steht es mit der Sichtung und Prüfung der eingereichten Manuskripte? Wer sondiert hier die Spreu vom Weizen?“

„Zu dieser verantwortungsvollen Aufgabe steht mir ein fünffaches Lektorenteam zur Verfügung, welches die Lektoratsgutachten erstellt, die dann in einer Kartei festgehalten werden und selbst noch nach Jahren greifbar sind.“

„Man merkt, daß Sie selbst einmal Cheflektor waren, Herr Professor! Nun, und was geschieht dann, wenn ein Manuskript die Hürden des Lektorats genommen hat? Dann fällt vermutlich Ihr Endgutachten?“

„Stimmt! Und daraufhin wird von hier aus der Vierteljahrsplan festgelegt und mit dem Leiter der Koordination und Planung bei der Programmdirektion, Professor Doktor Ernst Schönwiese, abgesprochen. Es muß betont werden, daß Hörspiele im Gegensatz zu Bühnenwerken kaum in Repertoiren eingesetzt werden können, dennoch aber mit der gleichen Sorgfalt inszeniert werden müssen. Hörspiele, die eine entsprechende Resonanz gefunden haben, werden allerdings zuweilen wiederholt.“

Hans Wenger